Differenzierungsmaterial

Erweiterungsangebot zur Aufgabe 5

„Wer wählte Hitler?" –

Zum Stand der Forschung (2013) führen die Historiker Eberhard Kolb und Dirk Schumann zusammenfassend aus:

Gewiss: Hitler kam nicht durch Wahlen an die Macht. Aber diese zutreffende Aussage ist zu ergänzen durch die ebenso zutreffende Feststellung: Ohne Wahlen, d. h. ohne die nationalsozialistischen Wahlerfolge vor allem im Jahr 1932, wäre Hitler mit Sicherheit nicht an die Macht gekommen. Angesichts dieses unbestreitbaren Sachverhalts ist es erstaunlich, dass die Wählerbewegungen zur NSDAP Wählerbewegungen erst relativ spät zum Gegenstand wahlhistorischer Analysen auf wissenschaftlicher Grundlage geworden sind […].

Die lange Zeit dominierende, teilweise auf zeitgenössischen Wahlanalysen beruhende Auffassung ging dahin, beim Nationalsozialismus handle es sich um ein Mittelklassephänomen: die NSDAP sei in erster Linie von Angehörigen des alten und neuen Mittelstandes gewählt worden, von Handwerkern, kleinen Geschäftsleuten, mittelständischen Bauern, Angestellten und Beamten (soweit diese Mittelständler nicht katholische Wähler von Zentrum und BVP waren); hingegen seien der obere Mittelstand und die Oberschicht gegenüber dem Nationalsozialismus weitgehend resistent gewesen, auf der anderen Seite auch die Arbeiterschaft (nur bei arbeitslosen Arbeitern habe der Nationalsozialismus einigen Erfolg gehabt). Diese Interpretation verdichtete der amerikanische Soziologe S. M. LIPSET zur These vom Faschismus als „Extremismus der Mitte" […].

Die Erforschung von politischer Herkunft und sozialstrukturellem Hintergrund der NSDAP-Wähler mit Hilfe moderner wahlhistorischer Methoden kam erst im Laufe der siebziger Jahre in Gang. In den achtziger Jahren bildete sie dann einen ausgesprochenen Schwerpunkt in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der NS-Bewegung vor 1933. Im Rahmen eines von J. W. FALTER betreuten großen Forschungsprojekts entstanden rund 30 Einzelstudien; den Ertrag dieser aufwendigen Forschungsarbeit bündelte FALTER in seinem Buch „Hitlers Wähler". Als Ergebnis dieser Monographie und zahlreicher Untersuchungen anderer Autoren sind gegenwärtig folgende Aussagen möglich:

1) […] Bei den Reichstagswahlen 1930, 1932 I und 1933 konnte die NSDAP zwar stärker als jede andere Partei Wähler gewinnen, die bei der jeweils vorausgehenden Wahl nicht abgestimmt hatten. Aber die weitaus meisten Zuwanderer waren ehemalige Wähler der DNVP, der bürgerlichen Mittelparteien und der Interessen- und Regionalparteien, nicht wenige hatten früher sogar für die SPD gestimmt; lediglich die Wähler von Zentrum und BVP sowie der KPD zeigten sich nahezu völlig resistent gegenüber der NSDAP. Es wird angenommen, dass 1930 jeder dritte DNVP-Wähler, jeder vierte DVP- oder DDP-Wähler, jeder siebte Nichtwähler und jeder zehnte SPD-Wähler von 1928 zur NSDAP wechselte; damit stellten ehemalige Nichtwähler und DNVP-Wähler das stärkste Kontingent. Bei der Juliwahl 1932 stieß jeder zweite Wähler der Splitterparteien (großenteils waren dies einstige DNVP-Wähler), jeder dritte Wähler der Liberalen und der Deutschnationalen, jeder fünfte Nichtwähler und jeder siebte SPD-Wähler von 1930 zur NSDAP […].

2) Was das sozialstrukturelle Profil der NSDAP-Wählerschaft anbetrifft (das ja Profil der NSDAP- mit dem der Parteimitgliedschaft nicht identisch ist oder zu sein braucht), so kann die landläufige Auffassung, das Kleinbürgertum habe mit seinen Stimmen Hitler zur Macht verholfen, in dieser Form nicht aufrecht erhalten werden. […]. Die bis in die jüngste Zeit dominierende „Mittelstandsthese" ist nach zwei Richtungen hin zu revidieren – nach „oben" und nach „unten" in der sozialen Schichtungspyramide.

Wie R. F. HAMILTON anhand einer sorgfältigen Analyse der Wahlergebnisse in den einzelnen Stimmbezirken von 15 deutschen Großstädten nachzuweisen vermag, hat die NSDAP gerade in den Wohnvierteln der Oberschicht und der oberen Mittelklasse überdurchschnittlich gut abgeschnitten, […]. Da die Ober- und obere Mittelschicht nur einen bescheidenen Teil der gesamten Wählerschaft ausmachte, war das Abstimmungsverhalten der Angehörigen dieser sozialen Schicht nicht wahlentscheidend – mit den Stimmen der Villenviertel konnte die NSDAP keine Massenbewegung werden und keine Wahlen gewinnen. Gleichwohl ist die Feststellung, dass sich beim besitzenden und gebildeten (nichtjüdischen) Bürgertum zumindest bei Wahlen eine erstaunlich starke Affinität zum Nationalsozialismus zeigte, von großer Bedeutung, liegt hier doch ein Schlüssel zum Verständnis des Verhaltens, das die meisten Angehörigen der Ober- und oberen Mittelschicht nach dem 30. Januar 1933 an den Tag legten.

Auch aus der Arbeiterschaft erhielt die NSDAP wesentlich mehr Stimmen, als früher angenommen wurde; man schätzt den Arbeiteranteil unter den NSDAP-Wählern auf 30 – 40 %. Wenn bis zu den jüngsten Forschungen die „Arbeiterschaft" als weitgehend resistent gegenüber dem Nationalsozialismus galt, dann stand dabei – allerdings mehr unausgesprochen als ausgesprochen – das Bild des „typischen", der Arbeiterbewegung verbundenen Industriearbeiters aus städtischen Ballungsgebieten vor Augen. Diese Arbeiterkategorie machte aber nur einen Teil der Arbeiterschaft aus […].

Insofern ist bei Bewertung der „Anfälligkeit" von Arbeitern gegenüber dem Nationalsozialismus […] zweierlei zu berücksichtigen. Erstens: Auch vor 1930 hat ein nicht unerheblicher Teil der Arbeiterschaft keine der beiden „Arbeiterparteien" SPD und KPD gewählt. […]. Es ist zu vermuten, dass die NSDAP besonders solche vordem konservativ oder „bürgerlich" wählenden Arbeiter für sich gewinn konnte. Zweitens: Einbrüche in die Arbeiterschaft konnte die NSDAP vor allem dort erzielen, wo freie Gewerkschaften und Arbeiterparteien bis dahin wenig Erfolg gehabt hatten, bei Landarbeitern, Heimarbeitern, unselbständig Handwerkern und Arbeitern kleinerer Betriebe sowie bei den Arbeitern einig Zweige des öffentlichen Dienstes (Post, Eisenbahn, kommunale Betriebe). Dagegen blieb die Industriearbeiterschaft, insbesondere der Großbetriebe, gegenüber der NSDAP nach wie vor weitgehend resistent.

In zwei weiteren Punkten sind ältere Annahmen über die in Wahlen zutage tretende Affinität sozialer Gruppen zum Nationalsozialismus zu revidieren. Die Angestellten wähl-

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2015 | www.klett.de | Alle Rechte vorbehalten
Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.
Autor: Mathias Wiards

ten – entgegen den Behauptungen der „Mittelstandsthese“ höchstwahrscheinlich unterdurchschnittlich, bestenfalls jedoch durchschnittlich die NSDAP; hingegen lässt sich eine überdurchschnittliche Anfälligkeit der Beamten gegenüber dem Nationalsozialismus konstatieren […].

3) Als weiteres wichtiges Ergebnis der neueren Untersuchungen ist festzuhalten, dass es der NSDAP entgegen landläufiger Meinung nicht gelang, auf breiter Front in das Arbeitslosenheer einzubrechen. Die arbeitslosen Arbeiter (1932/33 etwa ein Drittel aller Arbeiter) stimmten eher für die KPD und in geringerem Maße) für die SPD als für die NSDAP; lediglich bei den arbeitslos Angestellten erzielte die NSDAP nennenswerte Stimmengewinne. Die gängige Behauptung, die Arbeitslosen hätten maßgebend zu den Wahlerfolgen der Hitler- Partei beigetragen, wird durch die Befunde der wahlhistorischen Forschung also nicht bestätigt, sondern widerlegt […].

In resümierender Würdigung dieser Befunde gelangt J.W. FALTER zu der Feststellung, bei der NS-Bewegung handle es sich um eine „sozial gemischte, sowohl für Arbeiter als auch für Mittel- und Oberschichtangehörige – wenn auch in unterschiedlichem Maße – attraktive Partei: Von der Sozialstruktur ihrer Mitglieder und Wähler her gesehen – wenn auch nicht von ihrem Programm oder ihrer Politik –, ist sie wohl am ehesten als moderne Integrationspartei zu charakterisieren, die sich unter dem Vorzeichen der Volkspartei bemühte, in ihrer Propaganda mit Hilfe jeweils gruppenspezifisch formulierter Angebote und Versprechungen Angehörige aller Sozialschichten anzusprechen, was ihr auch stärker als den anderen politischen Parteien gelungen zu sein scheint. Ihr Versuch, sich damit gewissermaßen quer zu den existierenden Konfliktlinien der Weimarer Gesellschaft zu stellen, war zumindest partiell erfolgreich“ […].

Kolb, E. und Schumann, D.: Die Weimarer Republik, München 2013, S. 269 – 273

© Ernst Klett Verlag GmbH, Stuttgart 2015 | www.klett.de | Alle Rechte vorbehalten
Von dieser Druckvorlage ist die Vervielfältigung für den eigenen Unterrichtsgebrauch gestattet. Die Kopiergebühren sind abgegolten.

Autor: Volker Ludwig